

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Licht leuchtet in der Finsternis

Tolstoj, Lev Nikolaevič

Leipzig, [1912]

Auftritt I

[urn:nbn:de:bsz:31-85433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85433)

lebt kaum noch. Wir dagegen? Wie kann unsereins, der das versteht, ruhig weiterleben und sich für einen Christen halten? Was sage ich: Christen? Witbe Tiere handeln so!

Boris. Was soll man denn tun?

Nikolai. An dem Bösen nicht teilnehmen; kein Land besetzen, nicht die Frucht ihrer Arbeit verzehren. Wie das einzurichten ist, weiß ich nicht. Hier handelt es sich darum... wenigstens war das mit mir der Fall. Ich habe gelebt, ohne zu wissen, wie; ohne zu begreifen, daß ich Gottes Sohn, wie wir alle Gottes Söhne und Brüder sind. Als ich das aber begriff, daß wir alle gleiches Recht auf das Leben haben, wurde mein Leben ein ganz anderes. Doch das kann ich Ihnen jetzt nicht erklären. Nur das eine will ich sagen, daß ich früher blind war, wie die Meinigen zu Hause es noch sind. Jetzt aber bin ich sehend geworden und kann nicht anders, ich muß sehen. Und weil ich sehe, kann ich nicht so weiterleben. Übrigens davon später. Jetzt muß ich tun, was ich kann.

Der Dorfpolizist, Peter, sein Weib und kleiner Knabe (kommen).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Polizist. Peter, sein Weib und sein Sohn.

Peter (fällt Nikolai Iwanowitsch zu Füßen). Verzeih mir, um Christi willen, ich gehe zugrunde! Was wird aus meinem Weib! Könnte ich wenigstens gegen Bürgschaft freikommen.

Nikolai (zum Polizisten). Ich fahre zum Gericht und mache die Eingabe. Kannst du ihn jetzt nicht freilassen?

Polizist. Wir haben Befehl, ihn aufs Amt zu bringen.

Nikolai. Also dann geh mit; ich besorge Hilfe und tue, was ich kann. Das bin ich selbst. Wie kann man nur so leben. (Er geht ab.)

Verwandlung.

Wieder auf dem Gut.

Draußen Regen. Gastzimmer mit Flügel. Tonja hat eine Sonate von Schumann gespielt und sitzt noch am Flügel. Daneben steht Stefan. Boris sitzt. Huba, Bija, Mitrofan Jermiljtsch, der Pfister — alle sind vom Eitel ergriffen.

Erster Auftritt.

Tonja. Stefan. Boris. Kuba. Lisa. Mitrosan. Priester. Bauern
von außen.

Kuba. Wie entzückend, das Andante.

Stefan. Nein, das Scherzo. Alles wundervoll.

Lisa. Sehr schön.

Stefan. Ich hätte Sie nie für solche Künstlerin gehalten. Das ist wirklich meisterhaftes Spiel. Technische Schwierigkeiten existieren für Sie nicht; Sie denken nur an den Gesühlsinhalt und drücken alles wunderbar zart aus.

Kuba. Und vornehm.

Tonja. Ich fühle aber, daß es nicht so ist, wie ich möchte . . . Mir fehlt noch vieles.

Lisa. Wie ist das möglich? Ich finde alles wunderbar.

Kuba. Schumann ist schön, aber Chopin greift doch mehr ans Herz.

Stefan. Er ist lyrischer.

Tonja. Man kann die beiden nicht vergleichen.

Kuba. Kennst du sein Prélude?

Tonja. Das sogenannte George Sand-Prélude? (Sie spielt den Anfang.)

Kuba. Nein, das nicht. Es ist schön, wird aber reichlich viel gespielt. Nun, spiel nur, bitte.

Tonja (spielt, soweit sie kann, bricht dann aber plötzlich ab).

Kuba. Nein, D-Moll.

Tonja. Ach, das — das ist herrlich. Es hat so etwas Elementares, Vorweltliches.

Stefan (lacht). Ja, ja. Nun, spielen Sie, bitte. Aber Sie sind müde. Also haben wir wenigstens einen herrlichen Morgen verbracht — dank Ihnen.

Tonja (steht auf und schaut zum Fenster hinaus). Wieder die Launen.

Kuba. Was die Musik alles vermag! Ich verstehe König Saul. Mich quält kein böser Geist, aber ich begreife ihn. Keine Kunst läßt so alles vergessen, wie die Musik. (Sie tritt zum Fenster.) Was wollt ihr?

Bauern. W

Kuba. Er

Tonja. U

von Musik v

Kuba. D

Boris gerst

ich bin ihr v

zum Beispie

Tonja. W

Boris. S

Leute, die f

Alle (essen

Lisa. D

Süßigkeiten

Boris. I

Tonja. I

Kuba. I

hebt und i

vorhin all

ringsum k

Lisa. D

dennoch .

Tonja.

Nikolai

Nikolai

Kuba.

Stefan

Kuba

du denn

Nikolai

Der I

Bauern. Wir haben Nikolai Iwanowitsch gebeten.
Kuba. Er ist nicht hier. Wartet etwas.

Tonja. Und dabei heiratest du einen Menschen, der nichts von Musik versteht.

Kuba. Das ist nicht möglich.

Boris (gestreut). Musik... Nein, ich liebe sie, oder besser, ich bin ihr nicht feind. Ziehe aber etwas Einfacheres vor, zum Beispiel ein schlechtes Lied.

Tonja. Wieso? Ist denn diese Sonate nicht reizend?

Boris. Sie scheint mir nicht wichtig. Ich beneide die Leute, die solchen Dingen Wichtigkeit beimessen.

(Auf dem Tische stehen Süßigkeiten.)

Alle (essen davon).

Lisa. Das finde ich nett: ein Bräutigam und dann diese Süßigkeiten...

Boris. Daran bin ich unschuldig. Das hat Mama besorgt.

Tonja. Ich finde es sehr nett.

Kuba. Musik ist dadurch wertvoll, daß sie ergreift, erhebt und die Wirklichkeit vergessen macht. Wie düster war vorhin alles — nun hast du gespielt, und plötzlich ist es ringsum Licht geworden. Wirklich Licht geworden.

Lisa. Die Chopinschen Walzer sind etwas abgeleiert und dennoch...

Tonja. Dieser zum Beispiel... (Sie spielt.)

Nikolai Iwanowitsch (tritt ein und begrüßt alle Anwesenden einzeln).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Nikolai Iwanowitsch.

Nikolai. Wo ist Mama?

Kuba. Ich glaube im Kinderzimmer.

Stefan (ruft einen Diener).

Kuba. Papa, wie wundervoll Tonja spielt. Wo warst du denn?

Nikolai. Ich war im Dorf.

Der Diener (tritt ein).